

Als Irene Küchenmeister vor über 60 Jahren die Grundschule in Wölfersheim besuchte, gaben die Amerikaner auf dem Schulhof noch Suppe aus. Heute geht ihre Enkelin Lucia in die Schulmensa. Manchmal trifft sie dort ihren Vater, Rektor Thomas Küchenmeister. Die Geschichte der Familie ist mit der der Singbergschule verzahnt. Dort hat eine neue Zeit begonnen. Den Küchenmeistern gibt das zu denken.

Von Sabrina Dämon und Matthias Luft

Die alte Holzterrasse ist Irene Küchenmeister in Erinnerung geblieben. Weil sie immer die letzten zwei Stufen in einem Sprung nahm, nachdem die Klingel das Ende der Stunde eingeläutet hatte, die Schüler aus dem Klassenzimmer im ersten Stock in den Pausenhof stürmten und sich eine Suppe holten. Heute ist die alte Holzterrasse noch immer da, nur ist ihre Oberfläche nicht mehr aus Holz. Und Irene Küchenmeister ist keine junge Schülerin mehr. Stattdessen ist sie Mutter und Oma. Mutter von Thomas Küchenmeister, der Rektor des Realschulzweigs ist, und Oma von Oberstufenschülerin Lucia, die im selben Gebäude wie einst ihre Großmutter unterrichtet wird.

Jetzt sitzen die Küchenmeister in einem Klassenraum der alten Grundschule. Dort werden die ersten Abiturienten am Singberg unterrichtet, bis der Gebäudetrakt gegenüber erweitert ist. Der Campus ist samt Sportanlagen inzwischen annähernd so groß wie der historische Ortskern. Der Blick aus dem Fenster fällt auf den Weißen Turm, auf den Schwarzen, an den Schulhof grenzt die Kirche. Es ist der Raum, in dem Thomas Küchenmeisters Schullaufbahn begann, der Raum, in dem seine Tochter gerade die »E-Phase« durchläuft, die 11. Klasse, auf die die »Q-Phase« folgt. »Das ist dann relevant fürs Abi«, sagt Lucia. E steht für Einführung, Q für Qualität. Als Irene und Thomas Küchenmeister die Zeugnisse bekamen, die jetzt auf dem Tisch liegen, war das anders.



## Im Zwischenraum



**Irene Küchenmeister** liest ihr Abschlusszeugnis: Niemals hängengeblieben, aber hier: 30 Fehltage. Ich war oft zur Erholung in Kur. Nach dem Krieg waren viele Kinder krank und unterernährt. 46 sind wir ausgesiedelt, ich bin mit zwei Jahren hergekommen.

**Thomas Küchenmeister**: (liest ebenfalls im Zeugnis seiner Mutter): Also toll ist dieser pädagogische Bericht auf der Vorderseite, heute sind das seitenweise Gutachten, Förderpläne, und hier: ein, zwei Sätze. »Guter, sauberer Charakter, immer fleißig, fröhlich und strebsam, kein Augendiener. Etwas zart aber sonst gesund, Familie geregelt.«

Wie sieht denn Ihr Zeugnis aus, Herr Küchenmeister?

**Thomas Küchenmeister**: Ja, auch geregelt, was haben wir denn da? »Bedingt geeignet«, also fürs Gymnasium; na, so toll war es anscheinend auch nicht.

Geht doch: Nirgends schlechter als drei.

**Thomas Küchenmeister**: Ja. Hier in der Realschule, das war ganz gut, aber ich war nicht derjenige, der Lernen ganz toll fand.

**Irene Küchenmeister**: Du hattest viele andere Interessen.

**Thomas Küchenmeister**: Es gibt Sachen, die auch wichtig sind. Ich bin nicht von Ehrgeiz zerfressen, was irgendeine Note angeht. Er liest sein Zeugnis: Oh, hier, ich hatte in Religion eine 1.

Und was ist mit Fehltagen?

**Thomas Küchenmeister**: Null. Das war gar nicht in unserem Bewusstsein, es gab keinen Anlass, zu schwänzen, das war eine ganz behütete Sache. Das hat mich im Nachhinein auch fürs Lehrerleben beeindruckt. Als Schüler fühlte sich das so an, dass alle Lehrer zusammenstehen, alle an einem Strang ziehen.

Lucia, kannst du dir vorstellen, auch Lehrerin in Wölfersheim zu werden?

**Lucia Küchenmeister**: Ich habe mir eigentlich geschworen, dass ich nicht Lehrerin werde. Meine Mama ist Lehrerin, meine Oma, also die andere, ist Lehrerin, mein Vater ist Lehrer. Ich will nach dem Abitur für ein Jahr ins Ausland und dann studieren, vielleicht

Medizin, vielleicht auch etwas mit Marketing.

Wollen deine Freunde auch aus Wölfersheim weg?

**Lucia**: Die meisten ja, aber es gibt auch welche, die wieder zurückkommen möchten nach Wölfersheim, zumindest aufs Land. Aber es ist ganz unterschiedlich. Manche wollen nach dem Abi dann doch eine Ausbildung machen, andere möchten einfach erstmal Hochschulreife machen. Genauso wissen manche schon, dass sie Familie haben wollen. Bei mir ist das nicht so.

War für Sie, Frau Küchenmeister, als junge Frau klar, dass Sie Kinder kriegen?

**Irene Küchenmeister**: Für mich war klar, dass das nicht an erster Stelle steht. Ich habe nach der Schule in Bad Nauheim Arzthelferin gelernt, beim Internisten, und bin nach Gießen auf die Schule gegangen. Früher war das üblich, wenn man da gearbeitet hat, dass man auch nach den Kindern gesehen hat, da konntest du alt werden, aber das wollte ich nicht. Ich habe später bis zur Berentung am

Kerckhoff-Institut gearbeitet, mit Auszeiten, wenn die Kinder da waren.

Bekommen Sie viel von Lucia aus der Schule mit?

**Lucia Küchenmeister**: Die Oma interessiert sich für Bio, weil sie auch am Max-Planck-Institut gearbeitet hat, da erzähle ich ihr mal was.

**Irene Küchenmeister**: Sie weiß ja jetzt schon mehr als ich damals gelernt habe.

Haben Sie Ihre Tochter jemals unterrichtet, Herr Küchenmeister?

**Thomas Küchenmeister**: Nein. Aber einen Berührungspunkt gibt es: die Schulband. Ich bin der Lehrer und ein bisschen Gitarrist, sie singt.

Habt Ihr eine Lieblingsnummer?

**Thomas Küchenmeister**: Ich ja immer noch »If you tolerate this« von den Manic Street Preachers. Lucia will protestieren. Unser kitchen heißt die Schulband.

Wie kam es eigentlich, Herr Küchenmeister, dass Sie nach Wölfersheim zurückgekehrt sind?

**Thomas Küchenmeister**: Als ich mich um einen Referendariatsplatz beworben habe, stand da plötzlich »Mittelpunktschule Wölfersheim«, die Singbergschule. Da habe ich schon geschluckt. Ich war ja zehn Jahre weg. Das war auch seltsam, weil viele meiner Lehrer noch im Dienst waren.

Lucia, dein Vater hat die Geschlossenheit des Kollegiums erwähnt, das Behütetsein in der dörflichen Schule. Nimmst du das heute auch so wahr?

**Lucia Küchenmeister**: Bis zur Zehnten war das auf jeden Fall so. Die Lehrer gehen auf einen ein, man kennt sich so.

Jetzt mag das anders sein, da wir mehr Schüler sind und mehr Lehrer. Aber wir haben uns in den Sommerferien hier getroffen, gestrichen und Bilder gemalt, damit es etwas persönlicher wirkt.

**Thomas Küchenmeister**: Wir hatten schon Angst, dass mit der Oberstufe etwas verloren geht. Also ich bin nicht der lauteste Juhu-Schreier gewesen, weil ich auch von der Haupt- und Realschule komme und auch in diesem Typ Lehrer bin, aber ich muss sagen, dass es sehr schön und vor allem ruhig läuft. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass man

auch ohne Gymnasium ein erfülltes Leben haben kann. Wenn ich doch mit Interesse irgendwas mache, egal welche Schulform, welcher Beruf, dann wird das gut, davon bin ich überzeugt.

Eine neue Zeit bricht an, bezeichnenderweise in einem provisorischen Altbau, in dem es statt Smartboard eine Schiefertafel gibt. Offenbar kann man damit aber immer noch Abi machen?

**Lucia Küchenmeister**: Ich finde das sogar besser. Das Smartboard hat Vorteile, beispielsweise kann man sich Videos angucken. Aber zum Schreiben ist eine Tafel besser.

**Irene Küchenmeister**: Eine Schiefertafel hatte ich auch, mit Schwämmchen, das hing zum Rucksack raus.

Was ebenfalls gleich geblieben ist, ist die Schulspeisung, von der Sie sprachen, Frau Küchenmeister, wenn auch ein wenig anders.

**Thomas Küchenmeister**: Ja, das ist wieder so. Also zu meiner Zeit war das ein No-Go. Die Kultur des Essens in der Schule, das gibt es in Deutschland erst mal nicht. Das haben wir so 2008 hier eingeführt, zuerst war das eine Katastrophe, jetzt sind wir Ganztagschule nach Maß. Unsere jetzige Köchin ist eine ehemalige Schülerin von mir. Sie macht klasse Essen. Und es wird immer voller da.

Ist Schule heute besser als früher, Frau Küchenmeister?

**Irene Küchenmeister**: Gleich. Für unsere Zeit war die Schule damals auch gut, es gab auch weiterführende Schulen und die Kinder haben alle mehr oder weniger Karriere gemacht. Das wäre heute so nicht mehr möglich. Andererseits weiß ich noch, wie ich MTA machen wollte, ich war 18. Da hat meine Mutter am Amt gefragt, ob sie das bezahlt bekommt. Wie, bezahlt, hieß es da, die hat doch jetzt einen Beruf, das reicht doch, ja. Meine Mutter war ja Witwe.

Herr Küchenmeister, die Singbergschule ist mit Ihrem Leben eng verwoben. Sie haben sich auch kritisch geäußert, was das Wachstum angeht. Was zeichnet die Schule rückblickend aus?

**Thomas Küchenmeister**: Wir haben hier viele Gestaltungsmöglichkeiten. Das betrifft aber die ganze Gemeinde. Ich bin schon lange stellvertretender Gemeindebrandinspektor, und natürlich fließt das in die Projektwochen ein. Die Nachwuchslute, die heute 20 bis 30 sind, waren hier auf der Schule. Oder Wölfersheim Live: Die Gitarristen in diesem Ort ist bemerkenswert, und da kann die Schule, glaube ich, schon was dafür.

Wölfersheim ist gut vernetzt.

**Thomas Küchenmeister**: Ja. Und es gab und gibt Lehrer, die Jahrzehnte geprägt haben. Ich hoffe schon, dass jetzt viele neue Kollegen das nicht nur als Arbeitsplatz begreifen. Eine schwere Aufgabe.



Die Familie Küchenmeister hat eine lange Wölfersheimer Geschichte. Auch wenn das nicht geplant war, wie Thomas Küchenmeister seiner Tochter Lucia erzählt, die im Moment noch nicht viel von dem Gedanken hält, in Wölfersheim alt zu werden. (Fotos: mlu/sda)